

TÄGLICH BROT! **GELD ODER LEBEN** **MYTHOS MONDRAGON** **VERSUCHE GEHEGE**
Dialog **Dialog**

brenn stoff

Nº 4

Aktuell ist nur das Bleibende



THINK! FÜR NATURAL WALKERS
Think!
 GEBEN SITZEN LIEGEN



Think! Callas
 bei GEA € 109,90



Think! Kantus
 bei GEA € 109,90



Think! Julia
 bei GEA € 59,90



Die abgebildeten Modelle sind in den meisten GEA-Geschäften erhältlich!

Medieninhaber und Verleger
 GEA Verlag,
 Lange Gasse 24, 1080 Wien
 Tel.: +43/1/408 36 26-14
 Fax: +43/1/408 36 26-18
 verlag@gea.at

Herausgeber
 Heinrich Staudinger

Chefredaktion
 Heinrich Staudinger
 Moreau

Redaktionsadresse
 Lange Gasse 24,
 1080 Wien
 Tel.: +43/1/408 36 26-14
 Fax: +43/1/408 36 26-18
 brennstoff@gea.at

Produktion / GEA Grafik
 Ursula Schimpföbl
 Judith Ebenhofer
Illustrationen
 Eugen Kment
 Satz/Gestaltung
 Moreau

Abos und Anzeigen
 Tel.: +43/1/408 36 26-14
 Fax: +43/1/408 36 26-18
 verlag@gea.at

Autoren
 Wolfgang Berger
 Christian Felber
 Huhki
 Moreau
 Heini Staudinger
 Bernhard Mark-Ungericht



Waldviertler



Leserbriefe

Vielen Dank für den »Brennstoff« und besonders für »Geld oder Leben« über den Zins. Bitte schreibt auch darüber, was mit dem Geld passiert, das in diverse Pensionsvorsorgefonds einbezahlt wird. Meiner Meinung nach ist Letszorge besser als Vorsorge, es würde die Wirtschaft beleben.
Brigitte Lichtenecker

Ich bin begeisterte »Waldviertlerträgerin« und erhalte immer wieder Infos über GEA. Nun ist mir aber das erste mal Eure Zeitschrift Brennstoff »zugefallen« und ich bin wirklich begeistert davon. Gratuliere zu diesem Blatt. Es ist wirklich bereichernd und erfreulich, darin zu lesen. Ja es ist geradezu ermutigend, dass es in unserer Welt noch so etwas gibt. Nun wünsche ich mir ein Abo (falls das irgendwie möglich ist) um diesen Genuss nur ja nie zu versäumen. Vielleicht ist es Euch möglich, mich damit zu beglücken. Vielen Dank und viele schöne Vorfrühlingszeiten wünscht Euch
Margit Breinschmidt

Liebe Margit! Siehe Editorial auf Seite 3.

»Brennstoff« ist tatsächlich Stoff, der brennt – Ihre Themen brennen unter den Fingernägeln. »Brennstoff« ist eine wunderbare Zeitgeist-Dokumentation auf hohem und anspruchsvollem Niveau – und das sogar gratis – aber sicher nicht umsonst. Danke sehr. Letzthin wollte ich mich mit einem Freund treffen zum »gscheit redn« – wir haben das nicht geschafft, weil »Brennstoff« dazwischen kam. Die Zeitung bietet so viel zum Nachdenken und füllt den Kopf so an, dass Freunde auf Termine vergessen und eine Zeit lang brauchen bis sie diesen Brennstoff aufgenommen und verdaut haben (das gilt allerdings auch für mich).
Markus Hagler

Ich bin seit Jahren Ihre Kundin. Mir gefällt der »Brennstoff«. Mich freut, dass da Menschen wie Martin Schenk zu Wort kommen und von Ihnen in »ihrer« Sache unterstützt werden. Traurig bin ich darüber, dass ich und meine Geschlechtsgenossinnen im Editorial von Ihnen ignoriert werden. Das meint im Ernst
Gerti Loibl



Der Zen-Meister Shunryu Suzuki Roshi hat den Punkt, um den es geht, sehr schön formuliert: »Im Geist des Anfängers gibt es viele Möglichkeiten, in dem des Experten nur wenige.«

Inhalt

Ausgabe N° 4 · Mai 2006



- 5** MOREAU
Dialogue or die
 Von der Entdeckung des Selbstverständlichen
- 7** HUHKI
Vier Arten mit ihr zu sprechen
 Zu einem Dialog der Tat mit der Natur
- 10** CHRISTIAN FELBER
Dialog statt Konfrontation
 Der brasilianische Ökologe José Lutzenberger
- 12** **Unser täglich Brot**
 Gespräch mit dem Regisseur Nikolaus Geyrhalter
- 14** BERNHARD MARK-UNGERICHT
Mythos Mondragon (1)
 Wirtschaft, Unternehmen, Demokratie – ein Widerspruch?
- 17** WOLFGANG BERGER
Geld oder Leben
 Tausendjähriger Wohlstand mit fließendem Geld
- 18** **VerSuche**
 Weibliche und männliche Kraft. Wohin fahren Globalisierungskritiker im Sommer?
- 19** **Oskarl**
 Hollywood klagt, wir lachen! Völkerfreundschaft
- 20** **GE GE GE**
 Gelesen. Gehört. Gesehen.
- 22** **GEA Akademie**
 Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden. Das neue Programm.

Editorial

Liebe Freunde!

Dialog klingt harmlos, ist es aber nicht. Denn alles wird anders, je nachdem, ob wir dialogfähig sind oder nicht. So ist dieser *brennstoff* dem Dialog gewidmet. Woher kommen wir, was sind wir, wohin gehen wir? Diese Fragen begleiten uns, selbst wenn sie im Alltag keine Worte finden. Diese Fragen umkreisen wir, auch wenn uns der Alltag oft keine Antwort zeigt. Der Untertitel unseres *brennstoffes* lautet: Aktuell ist nur das Bleibende. Nun sehe ich als unser Ziel, die wichtigen und bleibenden Fragen zu berühren und aufzugreifen. Antworten zu suchen und zu versuchen. Ich möchte an dieser Stelle der Frau Breinschmidt Antwort auf ihren Leserbrief geben. Ihren Brief finden Sie auf der linken Seite bei den Leserbriefen.

Liebe Margit Breinschmidt! Wirklich, unser Lohn für den *brennstoff* sind solche Leserinnen, wie Sie es sind. Wir wollen allen *brennstoff* schicken, die ihn gerne lesen. Denn nur dort fängt er Feuer. Mit großer Freude nehmen wir wahr, dass unsere Leserschaft rasch wächst. Themen, die wir noch angehen möchten, sind z.B. Kinder, Erziehung, Zukunft, lebensbejahende Wirtschaft (ja, die gibt es auch) sollen mehr Platz finden. Inserenten, die viel Geld haben, wie z. B. Versicherungen, Banken usw. sind nicht unsere Sache. Inserenten, die wir sympathisch finden, haben oft kein oder wenig Geld. So wollen wir ein Förder-Abo um 15,-, um 25,- oder um 35,- Euro anbieten. Den Förder-AbonnentInnen wollen wir zusätzlich zum *brennstoff*-Abo noch was geben, z. B. ein Buch oder eine CD aus unserem GEA Verlag. Eines ist klar, unsere Möglichkeiten werden wachsen, wenn die Zahl unserer FreundInnen und FörderInnen wächst. Willkommen beim Lagerfeuer. Den *brennstoff* liefern wir. So grüße ich Sie/Dich herzlich Ihr/Dein

Heini Staudinger

P.S.
 Es ist schon so, bei all den *brennstoffen* geht ohne den zündenden Funken nichts. Und der, so glaub ich wenigstens, ist uns mit der Geburt ins Herz gelegt.



HEINI STAUDINGER
 Herausgeber

DIALOG
 Für das Seminar »Einführung in den DIALOG-Prozess« gibt es noch Restplätze, siehe GEA-Akademie, Kurs 7, auf Seite 23.

PAUL GAUGIN
 war ergriffen vom paradiesischen Leben der Menschen auf den Südsee-Inseln. 1897 malte er ein Bild und schrieb darauf: D'ou venons nous? Que sommes nous? Oú allons nous?

FÖRDER-ABO
 PSK-Konto-Nr. 9.647.574
 Kennwort: Brennstoff- Weiterentwicklung



Dialogue or die

Von der Entdeckung des Selbstverständlichen

VON MOREAU

Nimm einen lebenden Frosch und setze ihn in einen Topf mit etwas kochendem Wasser. Der Frosch wird versuchen, sofort wieder heraus zu springen.

Nächster Versuch. Nimm einen lebenden Frosch und setze ihn in einen Topf mit kaltem Wasser. Jetzt bleibt der Frosch sitzen. Nun dreh am Herd und erwärme das Wasser *langsam*. Beobachte den Frosch und sieh, wie wohl er sich fühlt. Die Temperatur steigt und steigt. Der Frosch wird schlapp und schlapper. Bald ist er zu schwach, um noch herausspringen zu können. Obwohl er durch nichts daran gehindert wird, sich zu retten, bleibt der Frosch sitzen, bis er kocht.

Das ist so, weil der innere Wahrnehmungsapparat des Frosches auf plötzliche Veränderungen in seiner Umwelt eingestellt ist – und nicht auf langsam wachsende Bedrohungen. Lebewesen sind strukturdeterminiert. Sie können nur wahrnehmen, wofür sie ein Wahrnehmungsorgan besitzen.

Vergegenwärtigen wir uns für einen Augenblick einige der Gefahren, mit denen wir Menschen heute konfrontiert sind, etwa den Klimawandel, das Ozonloch, die Ausbreitung der Wüsten, das Abholzen der Regenwälder, das dramatische Artensterben, die Vergiftung der Umwelt und unserer Lebensmittel durch Chemikalien, Luftverschmutzung, Gentechnik oder Radioaktivität ... Sie können die Liste beliebig fortsetzen. Ein gemeinsamer Nenner dieser Entwicklungen ist, dass sie uns zwar Schaden zufügen (werden), wir sie aber nicht unmittelbar wahrnehmen können. Sie sind zu langsam. Sie sind unsichtbar. Ursache und Wirkung liegen oft weit auseinander, sowohl zeitlich als auch räumlich, sodass wir die Veränderungen nicht oder eben erst zu spät bemerken.

Wir wissen vielleicht einiges davon aus Zeitungen, aus Büchern oder aus dem Fernsehen, aber das ist nicht dasselbe wie eine eigene, sinnliche Erfahrung. Es berührt uns nicht so, wie es uns berühren müsste, damit wir unser Verhalten entsprechend ändern. *Wir leiden nicht* unter der ökologischen Krise. Von ein paar gelegentlichen Wehwehchen abgesehen, geht es uns so gut wie dem Frosch bei 30 Grad. Also machen wir weiter wie bisher, selbst wenn wir intellektuell wissen, dass es möglicherweise selbstmörderisch ist. Wir haben einen blinden Fleck und sind uns dessen kaum bewusst. Die Krise, in der wir uns heute befinden, ist daher in erster Linie eine Krise der Wahrnehmungsfähigkeit.

Die Prozesse, die wir durch unsere machtvolle Wissenschaft und Technik sowie durch unsere Art zu wirtschaften in Gang gesetzt haben und die heute das ökologische Gleichgewicht durcheinanderbringen, haben

einen weiteren, höchst merkwürdigen gemeinsamen Nenner: sie alle haben ihren Ursprung *im Denken*. Und nicht nur die zerstörerischen Wirkungen, schlichtweg alle unsere Schöpfungen und kulturellen Errungenschaften inklusive unsere Wertvorstellungen, unser Verhalten und unser Identitätsgefühl, das Gefühl, ein abgetrenntes, eigenständiges Ich zu sein, werden von Denkprozessen organisiert. Alles, was uns als Menschen und als menschliche Gesellschaften ausmacht, vom Mittagessen bis zum Krieg und selbst Gott, ist ohne Denken undenkbar. Das klingt zunächst banal. Aber vielleicht ist es an der Zeit, das scheinbar so Selbstverständliche neu zu entdecken.

Albert Einstein hat darauf hingewiesen, »dass die Probleme, die es in der Welt gibt, nicht mit der gleichen Denkweise zu lösen sind, die sie erzeugt hat« und »dass es Wahnsinn [sei], immer in der gleichen Weise zu verfahren und dabei auf neue Ergebnisse zu hoffen«. Wenn das Denken als Ursprung unseres Handelns nicht nur daran beteiligt ist, sich nach Liebe zu sehnen, Häuser zu bauen, Kunstwerke zu schaffen, Bücher zu schreiben oder Kinder zu erziehen, sondern auch daran mitwirkt, Nationen zu bilden, Waffen zu bauen, Kriege zu führen oder Löcher in die Atmosphäre zu reißen und die Umwelt zu zerstören, könnte es lohnend sein, sich die Sache genauer anzuschauen, anstatt weiter blind darauf zu vertrauen, dass wir unsere vielen Schwierigkeiten durch *dasselbe* Denken, das diese Schwierigkeiten hervorbringt, eines Tages doch noch werden lösen können. Tatsächlich gab es noch nie so viel Wissen wie heute, und es wurde auch noch nie so viel gedacht. Zugleich ist nicht von der Hand zu weisen, dass es noch nie so viele und so schwerwiegende Probleme gab, sowohl ökologische als auch solche des Zusammenlebens.

Gewöhnlich konzentrieren wir uns auf die Inhalte des Denkens, nicht auf seine strukturelle Beschaffenheit und Arbeitsweise. Die Inhalte können sehr widersprüchlich sein und bilden Anlass zu endlosen Konflikten wie etwa jenen zwischen Linken und Rechten, zwischen Juden und Arabern oder zwischen Profit- und Umweltschutzinteressen, aber *hinter all den unterschiedlichen Denkinhalten*, die unsere Aufmerksamkeit fesseln, wirken bei jedem denkenden Menschen *dieselben grundlegenden Muster*, deren wir uns allerdings kaum bewusst sind und die genau jene Probleme erzeugen, die wir tatsächlich haben. Das Denken ist ununterbrochen aktiv, *aber es weiß nicht, was es tut*. Es ist sich weder seines Ursprungs und seiner Begrenztheit noch der Folgen seiner Wirkungsweise bewusst. Es fehlt ihm an »Propriozeption« – Eigenwahr-



MOREAU

lebt und arbeitet in Irnding in der Steiermark, ist Grafiker, Kommunikationsfachmann, Bürgerinitiativengründer und Initiator von hochkarätig besetzten Dialogprojekten, die sich mit unterschiedlichsten gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitischen Themen sowie mit Fragen zu Ökologie und ganzheitlichem Denken auseinandersetzen. moreau@aon.at

Die meisten Menschen befassen sich nur mit den Problemen der Energieversorgung, der Umweltverschmutzung usw. – das sind alles oberflächliche Dinge. Sie machen sich nicht wirklich ernsthafte Sorgen um den menschlichen Geist, den Geist, der die Welt zerstört.

JIDDU KRISHNAMURTI

»Mother ... the only tattoo I ever had«, Nikolaus Walter, 1971. Mehr auf Seite 21.

Misch dich nicht ein, du bist eingemischt. Was geschieht, bist du. Es geschieht dir recht.

FRIEDRICH DÜRRENMATT

nehmung, wie sie etwa unser Körper durchaus kennt, wenn er selbst in der Dunkelheit genau weiß, wo sich seine Arme und Beine im Raum befinden. Um diese Eigenwahrnehmung im Denken zu entwickeln, braucht es Verlangsamung, passives Gewahrsein und eine dialogische, lernende, auf Erkenntnis gerichtete Haltung.

Normalerweise nehmen wir an, dass uns unsere Sinne und unser Denken die Wirklichkeit so präsentieren, wie sie eben ist. Wie wir jedoch am Beispiel des gekochten Frosches sehen können, teilen uns unsere Sinne nicht alles mit, sondern nur das, wozu sie ihrer inneren Struktur nach in der Lage sind. Die verbreitete Vorstellung, dass uns unsere Sinne ein getreues Abbild der äußeren Wirklichkeit liefern, ist so falsch wie beliebt. Richtiger wäre es, mit Francisco Varela, Kognition als Hervorbringen einer Welt aufzufassen. Wie die Welt unseren Sinnen erscheint, ist demnach eine Ko-Konstruktion von Organismus und Welt. Dabei haben sich über lange evolutionäre Zeiträume relativ stabile Muster – Invarianten – entwickelt, die wir dann für eine Eigenschaft einer vermeintlich von uns unabhängigen Welt halten. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Annahme enthüllt die sorgfältige Untersuchung einer Beobachtung daher niemals eine unabhängige, objektive Realität, sondern die Eigenschaften des Beobachters. Welt- und Selbsterkenntnis fallen somit in eins. Varelas Sichtweise »einer Ko-Konstruktion von Subjekt und Objekt, welche die tradierte logische Geographie einer klaren Trennung von Erkennendem und Erkanntem, Innen- und Außenwelt hinter sich lässt«, lässt sich ohne weiteres in Deckung bringen mit der Sicht der Physik seit Heisenbergs Unschärferelation: was wir beobachten, hängt jeweils ab von der Beschaffenheit und von der Intention des Beobachters. Die Wirklichkeit ist nur scheinbar feststehend. Sie gleicht viel eher einem kosmischen Tanz. Eine der ausgefeiltesten Erkenntnistheorien, die buddhistische nämlich, wusste dasselbe schon lange vor den Physikern und einigen Kognitionsforschern: dass es keine unabhängige Existenz gibt, sich vielmehr alles wechselseitig bedingt und durchdringt. Im Gegensatz zur theoriebeladenen westlichen Philosophie, die immer noch eigenartig praxislos ist, gab und gibt es im Buddhismus allerdings eine umfassende Praxis, mit der diese grundlegende Verbundenheit und Einheit allen Seins auch erfahren werden kann. So ganz allgemein gesagt, ist es die Verhaftung im und die Identifikation mit dem begrifflichen Denken, die der – nach buddhistischen, aber auch nach Kriterien etwa der neuen Physik illusionären – Dualität, spricht

Trennung von Subjekt und Objekt, von Ich und Welt zugrundeliegt. Es ist das Denken, das die Welt fragmentiert, alles aufspaltet und die ursprüngliche Ganzheit zerteilt, wie der Quantenphysiker und Entwickler der modernen Dialogtheorie, David Bohm, sagte. Auch Goethe wusste davon und ließ seinen – als Gelehrten (!) verkleideten – Mephisto darüber spotten, wenn er zum Schüler sagt: »Wer will was Lebendigs erkennen und beschreiben, / Sucht erst den Geist herauszutreiben, / Dann hat er die Teile in seiner Hand, / Fehlt, leider! nur das geistige Band.« Das Denken löst Dinge aus ihrem Zusammenhang und hält dann die so geschaffenen Grenzen für eine Eigenschaft der Welt. Die Sprache weiß noch einiges davon. Im Wort »Definition« etwa steckt lat. finis, Grenze. Nicht minder interessant ist das Wort »Realität«, das von den Wurzeln »Ding« (res) und »denken« (revi) abgeleitet wird. »Realität« bedeutet »alles, woran du denken kannst«, bezieht sich also auf eine Grenzziehung und beschreibt keine beobachterunabhängige Außenwelt. Aber – natürlich müssen wir Begriffe verwenden und definieren. Das Herauslösen aus dem Zusammenhang und das Zerlegen in Einzelteile besitzt echten praktischen Wert. Es macht die Dinge leichter handhabbar und nützt der Verständigung. Andernfalls würden wir möglicherweise von ungeordneten Eindrücken überschwemmt und könnten vielleicht gar nichts mehr tun, jedenfalls nicht darüber reden. Das Problem ist auch nicht, dass wir Trennungen erschaffen, sondern dass wir uns dessen nicht bewusst sind und die vom Denken gezogenen Grenzen für wirklich halten. »Der Denkprozess denkt, dass er gar nichts tut, sondern einem nur mitteilt, wie die Dinge eben sind«, sagt David Bohm, und dahinter steht die Annahme, dass das Denken die Erfahrungen so beschreibt, wie sie sind, »als gäbe es ein Fenster für eine ungefilterte Wirklichkeit, die außerhalb einer Person stattfindet«. Dieser folgenschwere Irrtum, den ich für den eigentlichen Kern unserer Probleme halte, bedingt ein Denken, das die Verbindung zur ungeteilten Ganzheit nicht mehr kennt. Daher kann es achtlos und ohne Skrupel die Natur und andere Menschen zerstören oder ausbeuten. Es ist kaum mehr in der Lage zu erkennen, dass Selbst und Welt verbunden sind und jede Handlung Folgen hat, die früher oder später auf den Handelnden zurückwirken. Wird erst einmal die tiefe, also nicht bloß intellektuelle, Einsicht wirksam, dass das, was ich vermeintlich außen sehe, in Wirklichkeit ich selbst bin, erwacht damit zugleich jenes umfassende Mitgefühl, das nötig ist, um diese Welt zu einem besseren Ort zu machen. Nur Frösche denken anders.

Vier Arten mit ihr zu sprechen

Zu einem Dialog der Tat mit der Natur

VON HUHKI

Die meisten (von uns so genannten) Naturvölker verfügen über kein Wort für Natur. Klingt seltsam, ist es aber nicht. Wenn Tiefseefische sprechen könnten, hätten sie kein Wort für – Wasser. Die noch naturverbundenen Ethnien führen nicht – da und dort und ab und an – einen Dialog mit der Natur; ihre ganze Lebensform ist ein solcher Dialog. Nein, der Naturbegriff stellt eine besondere Eigentümlichkeit unserer abendländischen Zivilisation dar und hat eine zweieinhalb Jahrtausende lange Geschichte hinter sich, die wir nicht mehr umkehren können, aber umlenken. Im Verlauf dieser wechselvollen Geschichte entstand die Naturwissenschaft. Wir können folgende Stadien dieses Prozesses unterscheiden: Naturentdeckung, Naturverneinung, Naturbeherrschung und Naturversöhnung. Diesen Epochen entsprechen vier Grundformen im Sprachspiel zwischen Mensch und Natur: Befragung, Beschimpfung, Verhör und Dialog. Alle vier haben heute noch ihre Anhänger, aber von entscheidender Bedeutung ist der Kampf zwischen den Verfechtern von Verhör und Dialog. Er wird zäh geführt und ist noch lange nicht entschieden. Schauen wir uns die ganze Entwicklung näher an.

Befragung

Es waren die alten Griechen, welche den Begriff der Natur gefunden haben. Der Terminus alte Griechen führt – so harmlos er an sich sein mag – oft zu unangebrachten Assoziationen, denn in Wahrheit verkörpern die attischen und großgriechischen Völker das noch unbefangene und offenäugige Kindheitsstadium unserer heute präsenilen Zivilisation. Im Menschen öffnet die Natur ihre Augen und merkt, dass sie da ist, wird die Grundaussage der idealistischen Philosophie im 19. Jahrhundert sein. In den frühgriechischen Menschenwesen öffnet sie ihre Augen aber besonders weit, staunt, dass sie da ist und gibt sich einen Namen: Physis. Dieses Fremdwort gebrauchen wir heute noch, aber in äußerst reduziertem Bedeutungsumfang. Physis kommt von phyein, und das heißt im eigentlichen Sinne: aufgehen. Nämlich so, wie zum Beispiel eine Blüte aufgeht. Physis bei den Griechen meint Entfaltung, auch Geburt in weiterer Bedeutung und schließlich Entstehung überhaupt. Die Römer übersetzten den Terminus phyein mit nasci (für Nichtlateiner: geboren werden) und davon lautet das Hauptwort: Natura. Dieses blütengleiche Aufgehen, das im Wort Physis steckt, müssen wir im Auge behalten, wenn wir die

Denker vor Sokrates verstehen wollen. Sie werden heute oft als Naturphilosophen apostrophiert. So hätten sie sich allerdings nicht genannt, denn die Bezeichnung Philosoph stammt erst von Platon. Ihrem Selbstverständnis nach waren sie eher Physiker, von physike = die Natürliche, eben die Natur, die sie in grenzenlosem Erstaunen darüber, dass es sie überhaupt gab, wahrnahmen. Und sie bedachten dieses sich vor ihnen Entfaltende ob seiner Herkunft, seinem Prinzip, seiner arché. Die Methoden der Erforschung bestanden in scharfer Beobachtung, logischer Schlussfolgerung sowie Versenkung. Dass sie zu scheinbar gegensätzlichen Lehren kamen, darin liegt nicht die Pointe. Wenn Thales sagt, alles stamme aus dem Wasser, Anaximander meint, aus der unbestimmbaren Indifferenz von heiß und kalt, Anaximenes wieder die Luft als Ursprung ansetzt, so müssen sie aus ihrer Grundhaltung verstanden werden. Bei den Vorsokratikern ist es die Natur, die fragt, und das Menschenwesen, das antwortet. Stellen wir uns eine Dolde sich gerade öffnender Fliederblüten vor, die wir mit allen Sinnen intensiv realisieren, und sie drängt uns: »Was bin ich eigentlich im Ursprung?«, so können wir uns das Naturverhältnis der alten Griechen verdeutlichen. Noch einmal: Bei ihnen fragt die Natur, die Aufgehende, und Menschen versuchen zu antworten.

Beschimpfung

Schon Sokrates war an der Physis extrem wenig interessiert, das unterstellt zumindest Platon, der quasi das Copyright an den Aussagen seines Lehrers innehatte. Mit Platon beginnt eine ganz andere Epoche im Sprachspiel mit der Natur. Zunächst eine Abwertung der physischen Existenz: Alles durch die Sinne Wahrnehmbare bildet zunächst nur Schatten der wahrhaft seienden Ideen. So ist die Schönheit einer Rose für Platon nur noch geborgt: Sie besteht in der Teilhabe an der Idee des Schönen. Die Natur stellt in der Ära nach Sokrates nicht mehr Fragen an das Menschenwesen. Vielmehr wird über sie geurteilt. Und die Urteile fallen über Jahrhunderte immer unfreundlicher aus. Im Christentum kommt die Meinung auf, mit der Sünde des Ersten Menschen sei auch die gesamte Natur gefallen. Der Begriff wird gespalten: Es gibt Gottes eigene Natur, an der reuige Christen in gewisser Weise teilhaben können, alle andere Kreatur verfügt nur über natura pura. Naturhass und Frauenfeindlichkeit erweisen sich immer deutlicher als verschwistert. Das wird im nächsten Akt des Mensch-Natur-Dramas, der Etablierung der ope-



HUHKI absolvierte eine Laufbahn als Tierwärter (Schönbrunn), Liedermacher, Opernsänger (Wr. Kammeroper / opera mobile Basel), Gentechnikreferent (GLOBAL 2000) und Wirtschaftsjournalist und ist derzeit als Universal-Freischaffender in der Hinterbrühl tätig.

Wenn sich die Natur wirklich gemäß der Quantentheorie verhält, wäre ich lieber Schuster geworden als Physiker.

ALBERT EINSTEIN, heutzutage also ein Kandidat für GEA

Wer glaubt, die Quantenphysik zu begreifen, hat sie nicht wirklich verstanden.

ANTON ZEILINGER

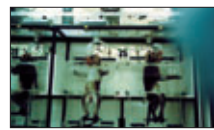


LITERATURTIPP David Bohm DER DIALOG Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen. Klett-Cotta ISBN 3-608-91857-4

Vier Arten mit ihr zu sprechen



rativen Naturwissenschaft noch von entscheidender Bedeutung sein. Das Sprachspiel verschiebt sich. Wir schreiten von der Beschimpfung zum



Verhör

Im Jahre 1486 erschien in Speyer ein Wälzer, der über zwei Jahrhunderte in insgesamt 29 Auflagen ungemein erfolgreich und folgenreich war. Das Unwerk des Inquisitors Heinrich



Kramer alias Henricus Institoris spricht von der Bespitzelung und gewaltsamen Überführung von Frauen. Es heißt *Hexenhammer*. Zwei seiner Zentralessagen sind paradigmatisch für die nicht lange danach entstehende Physik.

Erstens: Folter ist ein gültiges Mittel zur Wahrheitsfindung. Die hochnotpeinliche Befragung ermöglicht zuverlässige Erkenntnis.

Zweitens: Frauen betreiben Magie, Männer dagegen Wissenschaft. Institoris versteht sich als Wissenschaftler. Das wird bei Rezensionen des *Hexenhammers* oft

zu wenig gewürdigt. Möglicherweise hätte Kramer also seine Freude mit einem Nachfolger gehabt, auf den wir gleich kommen werden. Denn vor und nach Erscheinen des Buches, das den qualvollen Tod unzähliger Personen zur Folge hatte, begründeten zwei Männer gleichen Namens die moderne Naturwissenschaft. Es waren die beiden Bacons. Meines Wissens nicht physisch verwandt, aber geistig. Roger Bacons Lehre umfasste zwei Prinzipien der Naturforschung: Experimentieren und Nachdenken. Dazu passt, dass er die Brille erfand. Mikroskop und Teleskop konnte er noch nicht zusammenbauen, aber er beschrieb ihre Prinzipien, wie auch die von fliegenden Maschinen und Dampfschiffen. All das gefiel den Franziskanern nicht, denen er beigetreten war, obwohl es Franziskus vermutlich gefallen hätte.

Leonardo konnten sie nicht mehr einsperren, aber Roger schon. Er saß von 1278 bis 1292 im Kerker. Rogers Schriften bewirkten dennoch allmählich eine Einstimmung auf das Zeitalter der so genannten Naturwissenschaft.

Ihr gab sein Namensbruder Francis die entscheidende Wendung, als er an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert verkündete, die Natur müsse auf die Folter

gespannt werden, um ihre Geheimnisse preiszugeben. Denn Wissen war für ihn Macht über die Erpresste. Zu dieser Zeit war der *Hexenhammer* seit etwa 100 Jahren ein Bestseller und hatte bewirkt, dass Folter allgemein als Mittel der *Wahrheitsfindung* anerkannt war. Bis heute gilt Francis' Wahlspruch *Wisdom is Power* als Maxime der globalen westlichen – alias herrschenden – Welt.

Dialog

Und, hat sich die Natur auf die Folter spannen lassen? Lange genug, aber seit 100 Jahren schweigt sie beharrlich. Seit 1905, als Albert Einstein mit seiner Arbeit zum photoelektrischen Effekt die Quantentheorie (QT) begründete.

Es ist hier nicht der Platz, die Quantenmechanik im Detail zu besprechen. Ihr wesentlicher Inhalt besteht aber darin, dass die Vorstellung einer vom Menschen unabhängigen Natur aufgegeben werden muss.

Die *objektive* Wissenschaft, als Verhörpraxis, hat kapituliert. Richard Feynman, Nobelpreisträger seiner Zunft, bestätigte das: »Kein Mensch versteht die Quantentheorie. Ja! Die Physik hat aufgegeben. Man muss erkennen, dass dies eine Einschränkung unseres früheren Ideals, die Natur zu verstehen, ist.«

Wenn also die Idee einer vom Menschenwesen unabhängigen Natur aufgegeben werden muss, bedeutet das: wir können sie nicht einfach verhören, sonst verhören wir uns. Wir müssen in einen *Dialog* mit ihr treten, wie das Ilya Prigogine und Isabelle Stengers um 1980 empfohlen haben. Das Projekt der Griechen, der Physis selbst auf ihre Fragen zu antworten, war von schöner Absicht durchglüht, aber fruchtlos. Die Natur zu beschimpfen, statt auf sie zu hören, brachte 1000 Jahre nichts als sterile Freudlosigkeit. Sie auf die Folter zu spannen ist zuerst praktisch – siehe ökologisches Desaster – und schließlich auch theoretisch gescheitert. Sie sagt ja doch nichts.

Wie soll also der Dialog aussehen? Paracelsus hat es so formuliert: »Denn die Natur ist so subtil und scharf in ihren Dingen, dass sie nicht ohne große Kunst angewendet werden mag. Denn sie bringt nichts an den Tag, das für sich selbst vollendet wäre, sondern der Mensch muß es vollenden.«

Das heißt letzten Endes: Wir dürfen die Natur fragen (Neuzeit), aber sie braucht auch unsere Antworten (Vorsokratiker). Das klingt vielleicht widersinnig, denn wir haben seit langem verlernt, der Natur zu antworten – mit dem denkenden Herzen natürlich und nicht mit *technischen* Lösungen.

Bei Paracelsus ist von einem Prinzip gegenseitiger Hil-

festellung die Rede: Die Natur bringt Menschen hervor und trägt sie – im Gegenzug dient ihr jedes Menschenwesen als Spiegel. Das ist Dialog der Tat. Was beide einander im besten Fall zu sagen hätten, lässt sich zugleich als Selbstgespräch und Zwiegespräch, als Dialog im Monolog sehen, so sehr durchdringen sich beide und stehen einander dennoch gegenüber. Im Menschen schafft sich die Natur die Möglichkeit, sich selbst immer klarer anzuschauen, wie wir von Schelling wissen. Und das bringt uns Selbst-Erkenntnis.

Der Gegensatz des *Gesprächs* mit der Natur als fruchtloses Verhören einerseits und – auf der anderen Seite – als wechselseitiges Zugehören wird so kompakt wie kaum sonst illustriert durch Albrecht von Hallers bekannten Vierzeiler und Goethes Antwort darauf:

*Ins Innre der Natur
dringt kein geschaff'ner Geist
glücklich wem sie nur
die äußre Schale weist.*

Soweit der Universalgelehrte Haller, der übrigens auch die medizinischen Tierversuche salonfähig machte. Der Dichterst spottete dieser Einstellung entschieden:

*Natur hat weder Kern noch Schale
Alles ist sie in einem Male
Dich prüfe Du nur allermeist
Ob Du Kern oder Schale seist.*

Wie würde unsere ökologische Lage aussehen, wenn dies Maxime unserer *Wirtschaft* wäre, nicht mehr zwischen hartem Kern (*shareholder value*) und weicher Schale (*charity marketing*) zu unterscheiden?

Könnte es nicht so sein, dass der Kampf zwischen den *Verhörern* und *Dialogikern* hinter den Kulissen lauter tobt, als wir es im Alltag wahrnehmen?

PROBLEM LÖSUNG!
→ THOMAS KRUMPHOLZ
© WWW.SYSTEMATISCH.AT

**Sie können alle Blumen
abschneiden, aber nie
werden sie den Frühling
beherrschen.**

PABLO NERUDA



HARTJES
Der Bequemschuh

Alle Modelle haben ein herausnehmbares Leder/Kork-Fußbett (auch die Sandalen) und sind somit für lose Einlagen geeignet!

HARTJES
Made in Austria



Hartjes Limo € 89,90



Hartjes Jeans € 115,-



Hartjes Unda € 110,-

Die abgebildeten Modelle sind in den meisten GEA-Geschäften erhältlich!

GEA
Gehen·Sitzen·Liegen

Dialog statt Konfrontation

Der brasilianische Ökologe José Lutzenberger

VON CHRISTIAN FELBER



JOSÉ LUTZENBERGER (1926–2002) war »Düngemittelmann« beim BASF-Konzern, kam durch seine Insiderkenntnisse zu einer völlig entgegengesetzten Auffassung zu den herrschenden Paradigmen der chemischen Industrie und wurde zum Begründer der brasilianischen Umweltbewegung. Der bekannteste Ökologe Lateinamerikas führte den Beweis, dass eine giftfreie Landwirtschaft möglich ist. Neben zahlreichen anderen Preisen erhielt Lutzenberger 1988 den alternativen Nobelpreis als »einer der effektivsten und vielseitigsten Umweltaktivisten Lateinamerikas«.



CHRISTIAN FELBER ist freier Publizist und Mitbegründer von ATTAC Österreich. Zuletzt Ko-Autor von »Das kritische EU-Buch. Warum wir ein anderes Europa brauchen« (Deuticke, 2006)



FOTO: SIEGFRIED PATER

Der brasilianische Ökologe und Träger des Alternativen Nobelpreises José Lutzenberger (1926 – 2002) zeigte, wie man von der Natur lernen kann. Der westlichen Kultur mangelt es ihm zufolge nicht an Wissen, sondern an Weisheit. »Als Kind konnte ich stundenlang in eine Pfütze oder einen Tümpel schauen, um Wasserflöhe, Mückenlarven und Kaulquappen zu betrachten. Es ist schlimm, dass Kinder heute kaum Gelegenheit haben, die Natur direkt zu erleben.« Der Dialog mit der Natur war zeitle-

chemie beschritt, stieg Lutzenberger aus und wurde zum schärfsten Kritiker der industriellen Landwirtschaft: »Moderne Bauern sind Traktorfahrer und Giftspritzer. Was wir Fortschritt nennen, ist der Weg in den Selbstmord.«

Stattdessen suchte er den »Dialog mit der Natur« und fand zahlreiche Alternativen. Zum Beispiel empfahl er Kleinbauern, das Unkraut zwischen den Kaffeestauden nicht mit teuren Herbiziden zu töten, sondern wach-

Wir müssen uns der Einheit bewußt werden, die wir Menschen mit der Welt bilden. Wir gehören zum Körper Gaias, indem wir lediglich die Zellen ihres Gewebes sind. Eines in der heutigen Zeit oft krebserkrankten Gewebes, denn der Mensch, der bei all seinem Wissen oft nicht weise handelt, löste, unermesslich in seiner Gier, einen Zerstörungsprozeß aus, der hoffentlich noch angehalten werden kann. JOSÉ LUTZENBERGER

sen zu lassen und Schafe in die Pflanzungen zu schicken. Diese halten das Kraut nieder, rühren aber den Kaffee nicht an. Dafür laden sie wertvollen Dünger ab. Das erhöht nicht nur die Gesundheit der Pflanzen, sondern auch die Ernteerträge im Vergleich zu industriellen Plantagen. Und nebenbei fallen noch Schafkäse und Wolle ab.

ben die »Lieblingsbeschäftigung« des brasilianischen Universalökologen José Lutzenberger. Der berufene »Holistiker« wurde 1926 als Sohn deutscher Einwanderer in Porto Alegre geboren. Er studierte in Brasilien und in den USA Agrarwissenschaften und arbeitete 13 Jahre lang für den deutschen Chemie-Konzern BASF. Als dieser den Weg der Agrar-

Aber auch auf anderen Gebieten war Lutzenberger kreativ: Mit organischen Recycling-Tricks machte er aus der einstigen Dreckschleuder Riocell die »sauberste Zellstofffabrik der Welt«. Riocell hatte seine Heimatstadt Porto Alegre regelmäßig in übelriechenden Dunst gehüllt, und die Abwasserfahne war auf Satellitenbildern noch 70 Kilometer flussabwärts zu sehen. Heute fischen Kormorane am Abflussrohr von Riocell, und Papierfabrikanten aus aller Welt geben sich bei dem Musterwerk die Klinke in die Hand.

Lutzenberger gilt auch als Pionier der Umweltbewegung in Lateinamerika. Sein Einsatz für den Erhalt der

Ich bin stolz darauf, zu vielen, wenn auch manchmal nur zu teilweisen Lösungen beigetragen zu haben. Die Menschheit befindet sich heute in einer Kulturrevolution, die nur durch viele kleine Schritte vorangetrieben werden kann. Ich finde, es ist im Umweltkampf sehr wichtig, keine Feindbilder zu haben. Es geht heute um Dialog, nicht um Konfrontation. JOSÉ LUTZENBERGER

Regenwälder Amazoniens trug ihm den Beinamen »grünes Gewissen Brasiliens« ein. 1971 gründete er die Umweltschutzorganisation AGAPAN und 1987 die Stiftung GAIA zur Verbreitung des ökologischen Bewusstseins auf dem Kontinent. Ein Jahr später erhielt er den alternativen Nobelpreis.

Sein Wirken war so mächtig, dass er vom konservativen Präsidenten Fernando Collor 1990 als Umweltschleuderer ins Kabinett gerufen wurde. Dort verhinderte er den Bau der Atombombe durch Brasilien und demarkierte das Territorium der Yanomami-Indianer. Zwei Jahre nach Antritt wurde er jedoch des Amtes entkleidet, weil er die nationale Umweltbehörde IBAMA als »hundertprozentige Tochter des Holzhandels« bezeichnet hatte. Seinen Rauschmiss nahm Lutzenberger locker: »Mein einziger Chef ist dieser wunderbare Planet und seine künftigen Generationen.« Mehr Erfolg hatte er mit Umweltpreisen, von denen ihm insgesamt 85 zuteil wurden. Die Universität für Bodenkultur in Wien verlieh ihm 1995 das Ehrendoktorat: Lutzenberger hatte sich als interdisziplinärer und ganzheitlicher Denker weltweit einen Namen gemacht. Als »Holistiker« beklagte er stets, dass Wissen und Weisheit in der westlichen Hemisphäre immer weiter auseinander drifteten: »Die Universitäten sind schon lange keine Universitäten mehr. Sie sind nur noch Fachhochschulen, die Fachidioten produzieren.« Am Wissenschaftsbetrieb schmerzte ihn besonders die

Technologiegetriebenheit. »Die Wissenschaft ist kontemplativ. Sie will die Natur verstehen. Die Technologie möchte beherrschen, und dies führt zu Aggression.« Vor Risikotechnologien wie Atomenergie oder Gentechnik warnte Lutzenberger so: »Nach alter Legende ist es eine Sache zu wissen, wie man die Flasche öffnet, in der der Geist gefangen ist, und eine andere, klug genug zu sein, es nicht zu tun.«

Manche sehen in ihm auch einen »Globalisierungskritiker der ersten Stunde«. Beim zweiten Weltsozialforum in seiner Heimatstadt Porto Alegre war er noch im Februar 2002 als

Workshop-Leiter und Ankläger der Gentechnik-Multis zu finden. Dem Markt warf er vor, »nur die Nachfrage, aber nicht die Bedürfnisse« zu kennen und die zukünftigen Generationen überhaupt nicht zu berücksichtigen.

Die Stiftung GAIA – benannt nach der Hypothese von James Lovelock, wonach der Planet Erde ein lebender Organismus ist –, wird von Lutzenbergers Töchtern Lilly und Lara, beide Biologinnen, weitergeführt. Das Landgut der Stiftung, der »Rincão Gaia«, liegt auf einem 30 Hektar großen ehemaligen Steinbruch. Lutzenberger hat die »Mondlandschaft« in einen grünen Garten mit Seen und Naturhäusern verwandelt. Jugendliche lernen dort Umweltzusammenhänge, und Kleinbauern den produktiven Dialog mit Boden, Pflanzen und Tieren. Das Lernen von der Natur war nicht nur Lutzenbergers Lebensmotto, es begründete auch seine Visionen: »Wenn wir zu einer Ethik der Ehrfurcht, nicht nur vor dem Leben, sondern überhaupt vor dem Kosmos kommen, dann können wir eine fantastische Zivilisation entwickeln.«



José Lutzenberger
DAS VERMÄCHTNIS. Wir können die Natur nicht verbessern
Mit Vorwort, Einleitung und Ausblick von Siegfried Pater
Tb., 149 Seiten, RETAP Verlag, ISBN 3-931988-10-4

Wir werden die Bäume im Regenwald nicht retten können, bevor wir nicht erkennen, dass wir die Bäume sind.

ANNE WILSON SCHAEF

GAIA (auch: GEA) kommt aus dem Griechischen und heißt Erde, auch Göttin der Erde. Das GAIA-Konzept des britischen Forschers James Lovelock geht davon aus, dass die Erde nicht nur ein sich selbst regulierendes, automatisches, chemisch-mechanisches System ist, sondern dass es sich bei unserem Planeten um ein lebendiges Wesen mit eigener Identität, um etwas Organisches handelt.

FUNDAÇÃO GAIA (Stiftung GAIA)
Lara Lutzenberger
Rua Jacintho Gomes 39
90090430 Porto Alegre
Brasil
net@gaia.org.br
www.gaia.org.br

Unser täglich Brot

Ein Gespräch mit **Nikolaus Geyrhalter** über seinen Film »Unser täglich Brot«, der seit 21. April 2006 in den heimischen Kinos läuft.

Es sind nicht die Bilder ekelhaft, sondern die Wirklichkeit.

NIKOLAUS GEYRHALTER

Unser täglich Brot« zeigt die industrielle Nahrungsmittelproduktion und High-Tech-Landwirtschaft an verschiedenen Orten Europas.

Kommentarlos.

Die Aussage des Films kommt ausschließlich durch die Bilder zustande und nicht, weil irgend jemand etwas sagt. Die verschiedenen Methoden der Nahrungsmittelproduktion haben eines gemeinsam – sie stehen als Spiegelbild unseres gesellschaftlichen Wertekanons: mehr, schneller, effizienter, und kostengünstiger. So verweisen sie auf den gegenwärtigen Stand unserer Zivilisation.

Das Gespräch mit Nikolaus Geyrhalter führten Heini Staudinger, Moreau und Thomas Hözl. Bearbeitung: Judith Ebenhofer

MOREAU Nikolaus, was war deine Intention?

NIKOLAUS Ich habe das Gefühl, dass man nicht umhin kommt, sich Gedanken darüber zu machen wie das geht, dass Lebensmittel nichts mehr kosten. Das ist das große Grundthema. Ich ahnte, dass da irgend etwas schief geht.

MOREAU Dein Film ist ja formal sehr klar – es werden Bilder von einer industriellen Massenproduktion gezeigt, in der es keinen Unterschied macht, ob es Tiere oder Pflanzen betrifft. Der einzige Leitfaden dieser Produktionsmethoden scheint der Preiswettbewerb zu sein, egal welchen inneren Preis das kostet. Der Film kommentiert nicht. Er zeigt nur die Bilder. Man hört den Lärm der Maschinen oder das Gackern der Hühner.

NIKOLAUS Ich finde nur schade, dass die Berichter-

haft, sondern die Wirklichkeit. Natürlich geht der Film an die Grenzen. Das muss er, sonst funktioniert er nicht.

HEINI Was glaubst du wird der Film bewirken?

NIKOLAUS Ich habe bis jetzt ungefähr zehn Publikumsgespräche geführt und es kommen so unterschiedliche Sachen raus, die mich auch weiter bringen. Nach jedem Gespräch habe ich dann wieder Ideen für neue Filme. Der Film ist so offen, dass jeder aus seinem Erlebnisbereich weiter assoziiert. Was er wirklich bewirken wird, das weiß ich nicht. Ich hoffe, er führt zu einer bewussteren Haltung. Ich möchte mit dem Film zeigen woher die Lebensmittel kommen, was dort passiert. Unser Alltag zeigt uns das nicht.

Unsere Sehnsucht nach einer sympathischen Landwirtschaft und nach gesunden Lebensmitteln ist oft weltfremd, weil wir oft gar nicht die Wahl haben. Es gibt Gesellschaftsschichten, die sich eben nichts anderes als die billigsten Lebensmittel leisten können. Daher wird das, was wir in dem Film sehen, auch eine Realität bleiben.

MOREAU Zwischen uns und der Wirklichkeit ist fast immer ein Schleier aus Worten, sodass wir kaum in Berührung kommen mit dem, *was ist*. Das Besondere an deinem Film ist, dass wir gerade durch den Kunstgriff der Wortlosigkeit zu Sehenden und Hörenden werden. Und was wir sehen und hören und fühlen, das sind wir selbst jenseits der bunten Werbeaufschriften. Wir lernen uns zu fragen, wer wir eigentlich sind und sein wollen.

NIKOLAUS Ja, die Menschen sind das nicht mehr gewöhnt einfach zuzuschauen. Am Anfang des Films

stattung vom Inhalt so gefangen zu sein scheint, dass sie vergisst von der Schönheit des Films zu reden. Für mich war das ein großer Schritt auf sämtliche Kommentare zu verzichten.

HEINI Ja, es sind viele schöne Bilder. Manche von nennenswerter Grauslichkeit. Bei der Premiere am 2. April im Künstlerhauskino hat eine Frau von der »Ästhetik des Ekelhaften« geredet.

NIKOLAUS Ja, die gibt es. Es sind nicht die Bilder ekel-

herrscht oft eine gewisse Unruhe. Es dauert meist so fünfzehn, zwanzig Minuten bis niemand mehr spricht.

HEINI In diesen zwanzig Minuten durchschaut man die Schnitzart des Films. Ab dann ist es wie eine gebetsmühlenartige Wiederholung der immer selben Produktionsmethode unserer Lebensmittel auf wechselnden Gebieten, Getreide, Sonnenblumen, Fisch, Fleisch, Salz. Wir wissen manches von dem was du zeigst und wollen es nicht wahrhaben. Denn die Botschaft hat

Panem nostrum cotidianum da nobis hodie

Et dimitte nobis debita nostra

Sicut et nos dimittimus debitoribus nostris

Et ne nos inducas in tentationem

Sed libera nos a malo

Unser täglich Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern

und führe uns nicht in Versuchung

sondern erlöse uns von dem Übel

auch etwas Unerträgliches. In diesen eineinhalb Stunden geht das schon unter die Haut.

NIKOLAUS Wenn man drinnen ist im Film, dann schaut man nicht nur auf die Bilder. Man beginnt zu spüren, dass jedes Bild ein Gefühl transportiert. So eröffnet der Film eine besondere Art von Wahrnehmung.

HEINI Wie reagieren die Menschen so auf den Film?

NIKOLAUS Unterschiedlich. In Amsterdam waren circa 600 Leute im Saal. Da haben die Leute sich auch getraut zu lachen. Je kleiner der Saal, desto weniger trauen sich die Leute zu reagieren.

Auch die Reaktionen der Betriebe, die der Film zeigt, sind positiv. Sie sagen zwar, dass es nicht angenehm ist dies zu sehen. So ist es eben.

Der Film verweist auch auf unsere Kulturgeschichte mit dem religiösen Hintergrund »Macht euch die Erde untertan«. Es ist dann doch unglaublich zu sehen, wie der Mensch mit den Ressourcen und den anderen Lebewesen umgeht. Ich denke, so kann es auch nicht gemeint gewesen sein.

THOMAS Du bist nicht nur Regisseur, sondern ...

NIKOLAUS Ich bemühe mich Filme zu produzieren. Ich konzentriere mich auf mein Leben oder auch auf andere Dinge des Lebens. Sonst wird man betriebsblind. Es ist ja auch fruchtbar immer wieder zu schauen was sich auf der Welt tut.

Mir taugt es auch in andere Realitäten hinein zu schlüpfen. Freunde von mir haben eine Baufirma. Da fahr ich dann mit dem Minibagger auf Baustellen, arbeite und gehe mit den Kollegen zum Schnitzelhaus. Auch das ist Leben! Ich bin mir bewusst und bin froh, dass ich in meinem Beruf Filme machen kann.

alle was davon haben sollen. Wir bemühen uns allen Partnern gegenüber fair zu bleiben. Leben und leben lassen.

THOMAS Was ist der Schwerpunkt eurer Arbeit?

NIKOLAUS Der Schwerpunkt unserer filmischen Arbeit ist der Dokumentarfilm. Die Wirklichkeit so zu zeigen wie sie ist.

HEINI Gibt es Pläne für ein nächstes Projekt?

NIKOLAUS Das nächste Thema, das jetzt so in der Luft liegt, sind die Geldflüsse – die Banken und Konzerne. Wer zahlt Steuern? Wer nicht?

MOREAU Der Egoismus, die Gier und das Geld regieren die Welt, zumindest solange wir daran glauben. Eine nahezu perfekte Illusion.

NIKOLAUS Dazu fallen mir die Banken im Osten ein. Du zahlst in Kroatien, in Bosnien, in all diesen Ländern 27% Zinsen für einen Kredit. Das ist eine wahnsinnige Leuteausnehmerei. Natürlich können die den Kredit nicht zurückzahlen. Natürlich zieht die Bank die Liegenschaft ein. Und natürlich werden die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer.

MOREAU Die globalisierte Wirtschaft wirft eine Menge Gerechtigkeitsfragen auf. Darum müssen wir, denke ich, auch die Sinnfrage wieder stellen – um zu einer nicht-zerstörerischen, lebensdienlichen, kooperativen Wirtschaftsweise zu finden. Als wirtschaftlich nützlich gilt heute ja nur, was einen Geldfluss verursacht, der dann im Bruttosozialprodukt addiert wird. Wenn wir beispielsweise – durch was auch immer – viele Krebskranke haben, die teuer behandelt werden müssen, kommt es zu einer Vermehrung von Geldflüssen, die im BSP als »Wohlstand« ausgewiesen werden. Wir



NIKOLAUS GEYRHALTER ist Fotograf, Kameramann, Regisseur und Produzent. 1972 geboren in Wien, debütierte er 1994 mit ANGESCHWEMMT. Mit weiteren Dokumentarfilmen wie DAS JAHR NACH DAYTON (1997), PRIPYAT (1998) und dem epischen ELSEWHERE (2001) avancierte er zu einem der international bekanntesten heimischen Filmemacher.

WEBTIPPS

www.unsertaeglichbrot.at
www.geyrhalterfilm.com



Die Kunst ist eine Welt, die mit der Realität oft nichts zu tun hat. Ich möchte nicht in dieser Film- und Theater- und Journalistenwelt hängen bleiben.

HEINI Ihr habt ja auch eine Filmfirma?

NIKOLAUS Ja, wir sind zu viert und produzieren auch viele andere Sachen. Wir sind ein richtiger Apparat geworden und dementsprechend passiert auch genug. Auch im Filmgeschäft gibt es so eine Raffgier und Geldsucht. Wir aber stehen auf dem Standpunkt, dass

werden ärmer, rechnen uns aber reich. Was wir dringend brauchen, ist eine andere Art der Buchführung.

HEINI Liefert nicht die Wirklichkeit oft Grund für einen Pessimismus?

NIKOLAUS Hermann Scheer, der alternative Nobelpreisträger, hat einmal gesagt, pessimistisch werde er nur, wenn er manche ignorante Optimisten reden höre.

MOREAU Das ist doch ein guter Schlusssatz.

HEINI Danke für das Gespräch.

Mythos Mondragon (1)

Wirtschaft, Unternehmen, Demokratie – ein Widerspruch?

VON BERNHARD MARK-UNGERICHT



BERNHARD MARK-UNGERICHT

Univ. Prof. am Institut für Internationales Management der Universität Graz, beschäftigt sich u. a. mit (betriebs-) wirtschaftlichen Denk- und Handlungsalternativen. Zuletzt erschienen: »Zwischen Konflikt und Kooperation – Multistakeholder Dialog als Herausforderung« (Rainer Hampp Verlag, 2005)



TEIL 1

Wirtschaftsdemokratie und der Mythos Mondragon

Ist eine demokratische Gesellschaft ohne eine demokratische Wirtschaft vorstellbar? Können Unternehmen nach demokratischen Prinzipien funktionieren und dennoch erfolgreich sein?

Wirtschaftsdemokratie – Unternehmensdemokratie?

Ist die Idee der demokratischen Organisation von Ökonomie und ihrer Institutionen (v. a. Unternehmen) eine Utopie? Zumindest erweckt die bloße Frage Assoziationen, die eher an die Vergangenheit als an die Zukunft geknüpft scheinen. Assoziationen an Thomas More's »Utopia« (1516), an die Genossenschaftsbewegung des 19. Jahrhunderts, an das Rätekonzept in den ersten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts. In den 60er und 70er Jahren wurde die Frage der Demokratisierung unter dem kritischen Slogan der »halbierten Demokratie« nochmals aufgeworfen, um dann scheinbar in der Mottenkiste der Geschichte zu verschwinden. Verdrängt von »realwirtschaftlichen Sachzwängen«, vom »Standortwettbewerb« und dem »Druck der Globalisierung«. Ende der 60er Jahre brachten Studierende Schilder vor deutschen Fabrikstoren an, auf denen zu lesen war: »Achtung! Sie verlassen jetzt den demokratischen Sektor«. Dieser Aktionismus sollte auf den Umstand hinweisen, dass Bürgerrechte und demokratische Prinzipien in Wirtschaftsunternehmen nur beschränkte Gültigkeit haben. Als BürgerIn soll der



Mensch politisch bewusst und aktiv sein, seine Politikverdrossenheit wird beklagt. Als Arbeitskraft soll der Mensch aber auf grundlegende Bürgerrechte verzichten. Im Idealfall soll er sich selbst als (unpolitischer) Produktionsfaktor instrumentalisieren. Kants kategorischer Imperativ: »Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als auch in der Person eines jeden anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst« wurde vor genau 220 Jahren formuliert. Die Frage nach dem Fortschritt scheint mehr als berechtigt. Ebenso die Frage, ob der kritische gedachte Terminus von der »halbierten Demokratie« nicht in Wirklichkeit zu optimistisch ist, angesichts der Tatsache, dass Unternehmen heute Informationen manipulieren, unseren Geschmack prägen und mit Hilfe von Milliarden-Werbudgets Kinder zu Konsumenten geformt werden. Die Glücklicheren (weil JobinhaberInnen) verbringen einen beträchtlichen Teil ihrer Lebenszeit in undemokratischen Organisationen und auch die Unglücklicheren (weil arbeitslosen) entkommen nicht der gesellschaftlichen Definitionskraft des Unternehmenssektors: Einzelwirtschaftliches Kalkül, Rechenhaftigkeit und Wettbewerbsprinzip sind längst zu gesellschaftlichen Prinzipien geworden und in jeden Winkel kollektiver und individueller Psyche eingedrungen. Die Frage nach der Demokratisierung der Wirtschaft und ihrer zentralen Organisationen ist also aktueller als je zuvor.

Mondragón – die Geschichte, Prinzipien und Ziele

Das Mondragon-Modell gilt als eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Modelle demokratischer Arbeitsorganisation weltweit. Die Mondragonbewegung hat ihren Ursprung in den Ideen des baskischen Priesters José Maria Arizmendiareta (1915 – 1976). Als 1936 der spanische Bürgerkrieg ausbrach, unterbrach er sein Theologiestudium, um sich für die baskische Armee zu melden, welche an der Seite der Republikaner gegen General Franco kämpfte. Er war als Militärjournalist tätig und entkam nach dem Sieg von Francos Truppen knapp der Todesstrafe. Nach dem Krieg wurde Arizmendiarieta zum Priester geweiht und 1941 als Assistenzpfarrer in die baskische Stadt »Mondragon« geschickt. Seine Erfahrungen aus dem spanischen Bürgerkrieg und die Vorkommnisse des Zweiten Weltkriegs gaben schließlich den Ausschlag, dass er versuchte, eine wenigstens teilweise bessere Gesellschaft zu errichten. Das Ergebnis war das, was er den »3. Weg« zwischen



Drei Dinge

hat Mahatma Gandhi als verwerflich angesehen: Wissenschaft ohne Menschlichkeit, Handel ohne Moral, Reichtum ohne Arbeit. WOLFGANG BERGER

ungezügelter Kapitalismus und zentralisiertem Sozialismus nannte: Ein den Arbeitern gehörendes und von ihnen verwaltetes Unternehmen, welches Gemeinschaftsnutzen mit individuellen Anreizen verband. Don José María sah in dem von ihm konzipierten ökonomischen System von neuen solidarisch-wirtschaftlichen Strukturen die einzige Möglichkeit für das Fortbestehen des baskischen Volkes. Im Jahr 1943 gründete Arizmendiareta eine technische Schule in Mondragon und vier seiner Schüler gründeten 1956 die erste Genossenschaft, um die Lehren Arizmendiarettas umzusetzen. Da nicht nur die Kooperation zwischen den GenossInnen als wichtig erachtet wurde, sondern auch die Kooperation zwischen Unternehmen, wurden weitere Genossenschaften gegründet und damit die Entstehung des Genossenschaftsverbundes eingeleitet.

Vorrangiges Ziel von Mondragon war und ist die Schaffung von Arbeitsplätzen. Heute umfasst der Genossenschaftsverband 120 Genossenschaften (ca. 90 Industriegenossenschaften, eine Konsumgenossenschaft, genossenschaftliche Unternehmen in den Bereichen Landwirtschaft, Wohnbau und Dienstleistungen, Forschungs- und Entwicklungsgenossenschaft, Bildungsgenossenschaften (u. a. eine als Genossenschaft errichtete Universität) mit zirka 74.000 Beschäftigten, 80 % davon GenossInnen (im Baskenland, insgesamt liegt der Anteil der GenossInnen bei 50 %; der Frauenanteil liegt bei 44 %). Dieses enorme Wachstum erklärt sich aus der Zielsetzung (Arbeitsplätze schaffen) und aus der Tatsache, dass den GenossInnen »lebenslange« Beschäftigung garantiert wird. Wenn eine Genossenschaft in wirtschaftliche Schwierigkeiten gerät, so muss den »freigesetzten« GenossInnen weiterhin ihr Gehalt bezahlt werden. Die Gründung von neuen Genossenschaften bzw. der Aus-

tausch von GenosschafterInnen zwischen einzelnen Genossenschaften innerhalb des Verbundes reduziert die Zahl der zu erhaltenden »freigestellten« GenossInnen und damit den ökonomischen Druck auf den Gesamtverband. Der Grundsatz der »Interkooperation« ermöglicht ein solidarisches Netzwerk der einzelnen Genossenschaften. So werden die Gewinne teilweise zwischen den Genossenschaften umverteilt, um »Durststrecken« einzelner Genossenschaften zu überbrücken, die Genossenschaftsbank vergibt die Kredite an ökonomisch prosperierende Genossenschaften zu höheren Zinsen und verlangt von Genossenschaften in einer problematischen Situation nur sehr geringe oder gar keine Zinsen. Ebenso werden die Genossenschaften von weiteren so genannten Genossenschaften zweiten Grades unterstützt: die genossenschaftliche Sozialversicherung, ein Forschungs- und Entwicklungszentrum und die genossenschaftlich organisierten Bildungsinstitutionen.

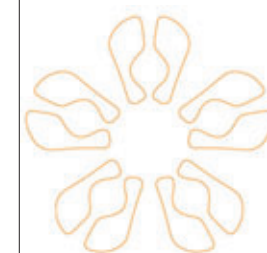
Der ökonomische Erfolg der Mondragon-Bewegung ist erstaunlich: bis 1986 wurden 103 Genossenschaften neu gegründet, nur drei davon waren Misserfolge. In den USA gehen hingegen 80 – 90 % der neu gegründeten Unternehmen innerhalb von 5 Jahren Pleite. Mondragon ist das führende Industrieunternehmen im Baskenland, das siebtgrößte Unternehmen Spaniens, die Produktivität pro MitarbeiterIn ist größer als in allen anderen Organisationen Spaniens. Die Arbeitslosigkeit beträgt in Spanien 15 % in der Region um Mondragon lediglich 2 %. Mondragon wurde 2003 vom Magazin *Fortune* als eines der zehn arbeitnehmerfreundlichsten Unternehmen Europas genannt, die dabei angewendeten Kriterien waren: Mitbestimmung, Gleichheit, Gewinnbeteiligung, Zeitflexibilität, Ehrlichkeit, Arbeitsbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Im zweiten Teil des Beitrages sollen in der nächsten Ausgabe die Gründe für den ökonomischen Erfolg von Mondragon: die interne Demokratie, die Organisationsstruktur und das Unterstützungsnetzwerk innerhalb des Genossenschaftsverbundes sowie ihr Beitrag zur Regionentwicklung dargestellt werden.



Monica

Softnubuk-Leder, Leder-Fußbett bei GEA € 92,-



Harrison Aktiv

Citynappa-Leder, Leder-Fußbett bei GEA € 155,-



Jedes GEA-Geschäft versucht die abgebildeten Modelle lagernd zu haben – gelingt nicht immer.

das "lange"

DAS StudentenBeis!

für Studierende, Diskutierende, Arbeitende und Tachinierende

Von Mo – Sa ab 18 h
So ab 20 Uhr

Lange Gasse 29
1080 Wien
www.go.to/langebeisl



Geld oder Leben

Tausendjähriger Wohlstand mit fließendem Geld

VON WOLFGANG BERGER

Die Sumerer haben den »Schekel« erfunden. »Sche« bedeutet Weizen und »Kel« ist ein Maß für 16 Gramm – soviel wie eine Kelle fasst. Mit Münzen im Wert eines Schekels Weizen sind die schönen Priesterinnen im Tempel der Fruchtbarkeitsgöttin Astarte bezahlt worden – für den heiligen Geschlechtsverkehr.

Wenn der Weizen alt ist und verdirbt, werden die Schekel auch alt und verderben. Und wenn er alle ist, sind die Schekel wertlos, denn für die nächste Ernte werden neue geprägt. Der Schekel vereinfacht den Tausch. Aufzubewahren ist er nicht besser und nicht schlechter als Weizen.

Mit diesem fließenden Geld wurde Großes geschaffen: Das babylonische Reich ist nach dem Urteil des Propheten Jesaja »das schönste und herrlichste unter den Königreichen«. Babylon selbst hatte die Größe des heutigen Paris und war für Jahrtausende die reichste Stadt der Welt.

Fließendes Geld (Freigeld) an der Wiege des Abendlandes

Auch der Aufstieg Griechenlands hängt mit einer geldpolitischen Innovation zusammen: Der Staatsmann Lykurg war sparsam – spartanisch. So führte er Münzen aus Eisen ein. Im damals feuchten Mittelmeerklima sind sie verrostet – und waren einfach nicht zu horten.

Was die griechische Hochkultur mit fließendem Geld geschaffen hat, ist erstaunlich: die Baukunst des römischen Reiches, sowie die Grundlagen der modernen Wissenschaften und – der Demokratie.

Fließendes Geld (Freigeld) macht aus armen Fischerdörfern reiche Hansestädte

Was die mittelalterliche Hochkultur mit fließendem Geld geschaffen hat, ist erstaunlich:

- Die vielen wunderschönen mittelalterlichen Städte werden gegründet und ausgebaut – im deutschen Sprachraum, in Italien, in Frankreich und Holland.
- Fast alle großen Dome und Kathedralen Europas werden in dieser Zeit erbaut.
- Die Hanse verwandelt ärmliche Fischerhäfen rund um die Ostsee in Oasen blühenden Reichtums.

- Die Fünftageweche wird eingeführt – ganz ohne Gewerkschaften: außer dem Sonntag ist der »blaue Montag« arbeitsfrei. Teilweise gibt es sogar eine 4-Tage-Woche.

Fließendes Geld (Freigeld) bringt Rettung in der Weltwirtschaftskrise

Die große Wirtschaftskrise, die 1929 beginnt, wird durch einen geldpolitischen Fehler der amerikanischen Notenbank ausgelöst. In Wörgl, Tirol, sind 1.500 Menschen arbeitslos und 200 Familien absolut mittellos. Wörgl hat damals 4.300 Einwohner. Bürgermeister Michael Unterguggenberger gibt »Arbeitswertscheine« aus, die auf den gleichen Betrag in Schilling lauten. Deshalb werden sie von den Wörglern als gleichwertig anerkannt. Die Scheine müssen an jedem Monatsende mit einer Wertmarke als Nutzungsgebühr beklebt werden. Mit den ersten Scheinen, die er ausgibt, bezahlt er die Arbeiter, die die Kanalisation bauen. Um die Nutzungsgebühr zu sparen, geben sie die Scheine schnell beim Bäcker aus und kaufen Brot. Der Bäcker will die Gebühr auch nicht zahlen und gibt sie schnell dem Tischler usw. Vor lauter Sparsamkeit zahlen die Bürger die Gemeindesteuer im Voraus. Damit lässt der Bürgermeister die Straße pflastern. Das löst einen neuen Kreislauf aus.

Die Finanzexperten erklären das Experiment für großen Unfug. Es wird verboten. Die Scheine sind bis dahin im Durchschnitt 416mal zirkuliert und haben Werte erzeugt, die heute 4.600.000 Euro entsprechen. So kehrt Wörgl zur Landeswährung zurück, zu hoher Arbeitslosigkeit und zu schrecklichem sozialen Elend.

Fließendes Geld (Freigeld) kann auch heute eine »Fairconomy« errichten

Die Lehre aus all diesen Beispielen ist einfach: Geld schafft Arbeitsplätze, sobald es fließend ist und keine Zinsen abwerfen muss. Es fehlt doch nirgendwo an Arbeit – am wenigsten dort, wo die Not am größten ist. Es fehlt immer nur am Geld, sie zu bezahlen. Statisches Geld, das Zinsen frisst, kann nur für kurzfristig vorteilhafte Dinge ausgegeben werden und nur für Investitionen, die kurzfristig einen sehr hohen Vorteil haben. Das aber sind nicht viele.

Wo kämen wir hin, wenn alle sagten wo kämen wir hin, und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge. KURT MARTI



WOLFGANG BERGER

Prof. Dr. phil. Dr. rer. pol., hat in Frankreich und den USA Volkswirtschaftslehre und Philosophie studiert und in Deutschland in beiden Fächern promoviert. Er leitet das Business Reframing Institut in Karlsruhe, das sich auf die gezielte Ausrichtung und Gestaltung von Unternehmenskulturen spezialisiert hat.

LITERATURTIPP

Wolfgang Berger
BUSINESS REFRAMING
Erfolg durch Resonanz
3. Auflage, Gabler 2003
ISBN 3-409-38895-8

WEBTIPP

Den vollständigen Artikel von Wolfgang Berger finden Sie im Internet unter www.gea.at

VerSuche



FOTO: LISA WALCHER

Building Bridges for Peace:
Jo Berry und Pat Magee

Open Space Symposium
Weibliche und männliche Kraft in der
Gemeinschaft der Generationen
Vom 1. bis 5. Juni 2006
im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten

OPEN SPACE SYMPOSIUM
mit internationalen Impuls-
geberInnen:
Genevieve Vaughan, USA
Galsan Tschinag, Mongolei
Jo Berry, England
Pat Magee, Nordirland
Felina Angel Santiago
Valdivieso, Juchitán / Mexico
Rosa Martha Toledo Martínez,
Juchitán / Mexico
Bernadette Rocher, Frankreich
Aliou Dieme, Senegal
Veronika Bennholdt-Thomsen,
Deutschland
Fred O. Donaldson,
USA / Schweden
Wengji Wang, Süchina

Nachdem **Pat Magee** seine Gefängnisstrafe ab-
gessen hatte, bekam er Besuch von **Jo**
Berry. Sie sagte: »Warum hast du meinen Va-
ter umgebracht?« Die Bombe, die Pat am Toryparteitag
gelegt hatte, galt Margaret Thatcher. Getroffen hat es
den Vater von Jo und fünf andere.
Pat und Jo betreiben heute ein Versöhnungsprojekt,
»Building Bridges for Peace«, in Nordirland und Eng-
land.

Fred O. Donaldson hat erkannt, dass jeder Mensch,
gleich welchen Alters, ein Alternativ-Programm zur
Angst in sich hat. Wirklich präsent sein in Kontakt mit
anderen Wesen, das nennt er das »ursprüngliche Spiel«. Und er spielt es mit Wildtieren wie Wölfen, Grizzly-
bären und Löwen, aber auch mit Straßengangs und
Strafgefangenen. Sein Ansatz eröffnet ganz neue,
noch ungeahnte Möglichkeiten in der gewalt-
und angstfreien Begegnung.

Wengji Wang gehört zum matriachalen Volksstamm der Mosuo in Süd-
china. Viele junge Mosuo-Frauen
und Männer leben in der Tradition



der »Besuchse«, die auf der freien Entscheidung des
liebenden Paares aufbaut. Die Kinder sind die Kinder
der Frau und der Mann hilft seinen Schwestern beim
Aufziehen ihrer Kinder.

Markus Distelberger ist ein sperriger Schreiber (siehe
Titel des Symposiums), aber ein unglaublicher Magier
als Leiter seiner Open Space Symposien. Alles ist er-
laubt. Jede/r ist ermutigt dem Gesetz seiner Füße zu
folgen, also dorthin zu gehen, wohin sie/er will. Das
wo und wohin findet sich auf einem »Marktplatz«, wo
die verschiedenen, gleichzeitig stattfindenden Ereig-
nisse angeschlagen sind.

Neben den oben erwähnten hat er noch viele interes-
sante Impulsgeber eingeladen.
Markus Distelberger sagt, dass das Open Space Prinzip
in bewährter Form Begegnung und Gemeinschaft för-
dert. Nach zweimaligem Mitmachen kann ich nur ra-
ten: schnell anmelden. *Heini Staudinger*
Info & Anmeldung www.7generationen.at
Telefon 0043 (0) 2782/82444

Attac Sommerakademie 2006
geMACHTe Räume – Konkurrieren verbindet?
Regionale Integration zwischen Wettbewerb und
Solidarität
19. bis 23. Juli 2006, Waldviertler Schuhwerkstatt,
Niederschremsstraße 4, Schrems / NÖ

Die Waldviertler Schuhwerkstatt ist stolz dar-
auf Gastgeber der 3. Attac-Sommerakademie
zu sein. Das Thema »Regionale Integration«
hat eine entwicklungspolitische Dimension und ist, das
liegt in der Natur der Sache, globalisierungskritisch.
Attac hat drei Lupen zur Betrachtung des Themas: Die
globale, die regionale und die lokale.
Dem »Wettbewerb der Regionen« soll die »Regionale
Integration« gegenübergestellt werden.
Arbeitsteilung und Arbeitslosigkeit, regionale Energie-
quellen oder Öl/Gas, Konkurrenz oder Solidarität, ...
Am Programm stehen Plenardiskussionen, 45 Work-
shops und viele Veranstaltungen zum Mitmachen. Ein
kulturelles Rahmenprogramm fördert erfahrungsge-
mäß die Vernetzung.

Wir erwarten rund 300 Gäste. So sei an dieser Stel-
le der Gemeinde Schrems gedankt, die das
Schülerheim der Berufsschule, das Kul-
turhaus und die Stadthalle zur Verfü-
gung stellt.

Info & Anmeldung
www.attac.at, Tel. 01 / 5440010

Oskarl



Hollywood klagt, wir lachen!

Kein Schmä. Die Filmakademie in Beverly Hills, die alljähr-
lich die Film-Oscars verleiht, hat der Volksschule in Thomas-
roith, Oberösterreich, eine Klage angedroht, sollte diese ihren
Umweltpreis weiterhin als »Oscar« bezeichnen.
»Zuerst sind wir ziemlich aufgeschreckt, als die Rechtsanwaltskanzlei
uns in einem eingeschriebenen Brief aufgefordert hat, ab sofort auf
den Begriff »Kinder-Umwelt-Oscar« zu verzichten«, schilderte Schul-
leiter Karl Haas, »immerhin haben sie mit rechtlichen Konsequenzen
gedroht.«
Ja, wir lachen. Unser Improvisations-Oskar heißt nicht mehr Oskar, ab
sofort heißt er: **Oskarl!**

Oskarl für Improvisierer

Klar tut es wohl, wenn das meiste funktioniert. Wenn aber ALLES perfekt funk-
tioniert, dann wird es kalt. Es lebe die Improvisation! Sie ist billig, lässt gern schmun-
zeln, so wird's warm.



Der Eierbecher erklärt sich von selbst. Etwas aufwändiger in der Herstellung ist da schon das Ding im rech-
ten Bild. Till aus Köln hat das weltweit bekannte Behältnis kleiner Lutschbonbons mittels eines 1,5 mm-
Bohrers in einen Salzstreuer verwandelt. Wir gratulieren zum »Oskarl!«
Der »Oskarl für Improvisierer« soll eine fixe Einrichtung im **brennstoff** werden. Schicken Sie uns bitte geglü-
ckte Beispiele aus Ihrem Alltag. An: ursula@gea.at



Fredl lag bei den Barmherzigen Brüdern im Spital. Schwester Rosa aus
Usbekistan versah ihren Dienst. Sie behandelte ihn und seinen Bettnach-
barn. Als sie fertig war, sagte sie freundlich: »So. Morgen machen wir wei-
ter.« Fredls Bettnachbar verabschiedete sie mit den Worten: »Das, was ich wirklich
machen will, das machen Sie ja doch nicht.« Schwester Rosa erwiderte: »Meinen Sie
Sex?« Und mit strahlender Miene ergänzte sie: »Ich mach Sie fertig«. Dem kranken
Österreicher brach das Herz.



Kirchengasse 28
SCHUHE FÜR FRAUEN

Kirchengasse 28 · 1070 Wien

Mo bis Fr: 10–13 Uhr · 14–19 Uhr
Sa: 10–17 Uhr
Öffis: 49er · 13A · 2A
oder U3 Neubaugasse

„Manchmal ist das Einzige,
was eine Frau braucht,
ein neues Paar Schuhe.“



thierry rabotin

VABENE

GE GE GE

Gelesen. Gehört. Gesehen.



GElesen

Ronald Wright

Eine kurze Geschichte des Fortschritts

Der Archäologe und Journalist Ronald Wright legt mit der Hauptfrage seines Buches – *Warum betätigen sich menschliche Zivilisationen immer wieder als Selbstmordmaschinen?* – den Finger in die Wunde. Wrights These, dass offensichtlich die menschlichen Zivilisationen immer schon den Keim der Selbstzerstörung in sich tragen, und dass wir als Gattung allzu oft nicht wissen, wann wir aufhören müssen, wird an den Beispielen der Zerstörung der Kultur der Osterinseln, am Niedergang des römischen Imperiums, des sumerischen Reiches und der Maya-Kultur verdeutlicht.

Die bisherigen Selbstvertreibungen des Menschen aus dem Paradies – so katastrophal die Konsequenzen für die einzelnen Mitglieder dieser Zivilisationen auch gewesen sein mögen – waren allerdings immer regional begrenzt und andere Zivilisationen waren davon kaum betroffen. Unsere gegenwärtige vernetzte, globale Zivilisation ist jedoch die einzige, die übrig geblieben ist. Ein ökologischer oder sozialer Zusammenbruch wird notwendigerweise ein globaler Zusammenbruch sein. Die Parallelen zwischen den historischen Handlungen und Ideologien zusammenbrechender Zivilisationen am Zenit ihrer Macht und Gier und der gegenwärtigen geistigen, ökonomischen, moralischen und politischen Verfasstheit der Weltgesellschaft sind frappierend. Die einzige Hoffnung die Wright uns lässt ist, dass wir aus unserem Wissen um den Zusammenbruch vergangener Gesellschaften lernen können. Ein Buch, das zur rechten Zeit kommt, das die richtige Frage stellt und zudem noch spannend zu lesen ist. *Bernhard Mark-Ungericht*

Attac (Hg.)

Das kritische EU-Buch

Warum wir ein anderes Europa brauchen.

»Die Erkenntnis einer Lage ist das beste Mittel, sich aus ihr zu befreien«, schrieb Remarque. Für die globalisierungskritische Bewegung Attac steht fest: »Die EU krankt am neoliberalen Kurs und am Demokratiedefizit. Wäre sie demokratisch, dann würde sie von den Menschen gestaltet und getragen werden.« »Das kritische EU-Buch« zeigt, wer die Politik in Brüssel macht – und für wen. Attac hat 20 Autorinnen und Autoren aus mehreren Ländern eingeladen, die großen Probleme und Krisenfelder zu analysieren. *Moreau*



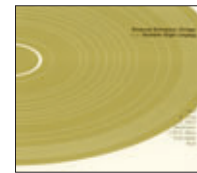
Ronald Wright
Eine kurze Geschichte des Fortschritts
Rowohlt, Reinbek 2006,
geb., 200 Seiten,
ISBN 3-498-07356-7



Attac (Hg.)
Das kritische EU-Buch
Warum wir ein anderes Europa brauchen
Deuticke, Wien 2006
Klappbroschur, 320 Seiten
ISBN 3-552-06032-4

GEhört

Emanuel Schmelzer-Ziringer an der Vonbank-Orgel Langeegg



Eine Frau aus Triebendorf in der Steiermark interessierte sich für den Vertrieb Waldviertler-Schuhe. Ihr 4-jähriger Sohn Toni war am Telefon so bezaubernd, dass ich sie besuchte.

Nach unserem Schuhgespräch wollte sie mir noch den Arbeitsplatz ihres Mannes zeigen. So lernte ich die Werkstatt des Orgelbauers Walter Vonbank kennen. Der Zufall wollte es, dass Walter in einem Dorf unweit der Waldviertler Schuhwerkstatt, die nächste Orgel einzubauen hatte. Außerdem lernte ich seinen Lieblings-Organisten Emanuel Schmelzer-Ziringer kennen. Wir wurden Freunde.

Diesen Umständen hatte ich es zu verdanken, dass ich die Entstehung der CD, die Emanuel auf dieser Vonbank-Orgel in Langeegg einspielte, von Anfang bis zum Ende miterleben durfte.

Emanuel übte bis zu acht Stunden täglich. Ich war so ergriffen vom Spirit dieser Musik, dass wir, die ganze Belegschaft der Schuhwerkstatt, eines Tages zwei Stunden früher zum Arbeiten aufhörten, um etwas von diesem Spirit zu tanken. Und Emanuel spielte für uns einen Teil dieser CD als Privatkonzert. Fast wollte ich sagen, dass seit damals die Schuhe noch schöner werden. Ja, irgendwie stimmt das sogar. *Heini*

CD

Emanuel Schmelzer-Ziringer an der Vonbank-Orgel Langeegg

Neben den Werken von Johann Kasper Kerll (1627–1693), Johann Sebastian Bach, Mathias Weckmann, Carl Philipp Emanuel Bach, Girolamo Frescobaldi und William Byrd finden wir auch die Uraufführung des Werkes von Klaus Lang, einem zeitgenössischen, österreichischen Komponisten.
ISBN 3-221-16342-8 · www.extraplatte.at
www.vonbank-orgelbau.at

Vorankündigung

Am 14. August 2006 spielt Emanuel Schmelzer-Ziringer eine Orgelnacht auf der wertvollen Barockorgel in Hoheneich. Hoheneich liegt zwischen Schrems und Gmünd im oberen Waldviertel. Emanuel wird von der Abenddämmerung bis zum Morgengrauen Werke von Johann Sebastian Bach spielen. Mein Freund Karl Immervoll und ich werden dazu Texte von Meister Eckhart lesen. Vor der Kirche soll uns ein Lagerfeuer wärmen ... »was will ich anderes, als dass es brenne.«



N° 4/06 **brennstoff**



GEsehen

401 Bücher

Turi Werkner

mein guter Nachbar, hat als Künstler 401 Bücher gedacht und gemacht, geatmet und gemalt, gestaltet und nun ... Viele dieser 401 Bände sind jetzt zu sehen unter: www.werkner.at *Heini*



Nach einem Sturm in der Biscaya, Nähe Mimizan, Frankreich, 1977

Nikolaus Walter

Fotografien 1967–2004

Das Lebenswerk eines Fotografen in Worten zu beschreiben ist doof. Die Bilder zeigen das Werk. Viele Fotografen leben von der Werbung und da fängt die Korruption an. Verkaufen lässt sich nicht, was ist. Verkauft wird der Schein. Nikolaus Walter ist unkorrupt. Er liebt Welt und Menschen. So sehen wir in seinem Buch die Welt und die Menschen, wie sie sind. Nicht perfekt. Liebenswert. Manchmal elendig. Manchmal nur schön.

»Das Leben lieben ist die einzige Möglichkeit, um dem Tod zu entgehen; denn der Tod ist ein Vorurteil.«

Heini



Nikolaus Walter

Fotografien 1967–2004
208 Seiten, 213 Abbildungen in Duplex
Verlag Hatje Cantz, 2006
ISBN 13: 978-3-7757-1760-1

N° 4/06 **brennstoff**



Wir haben Angst, wir haben Angst, wir haben Angst vor... nichts!

Aus Pünktchen und Anton von Erich Kästner

Waldviertler Geh Gu Ti Gut mit aktivem Kork-Leder-Fußbett und erneuerbarer Laufsohle. Sandalen in den Größen 24–35, bei GEA um € 49,-

GEH GU TI GUT



Bundgaard

Laufeln-Sandale für die ersten Schritte in den Größen 20–24, bei GEA um € 49,90

the original **bobux**

Bobux sind absolut atmungsaktiv und von Orthopäden empfohlen! Vom Babyalter bis Größe 38, bei GEA ab € 28,95

GEA Akademie

Den Sinnen vertrauen, das Eigene entwickeln, neugierig bleiben oder: werden.



1 KURS 1 Rad & Tat Fahrrad-Service, leicht gemacht

Wenn man weiß wie's geht, hat man sein Gefährt im Nu wieder fahrbereit. Wie werden Behelfsreparaturen gemeistert? Welches Werkzeug muss unbedingt mit auf die Tour? Welche Wartungs-, Justier- und Reparaturarbeiten können selbst erledigt werden, an Bremsen, Reifen, Steuersatz, Schaltung, Kette, Lichtanlage oder Laufträgern? Und vielleicht entdecken Sie beim »Schrauben« sogar den Spaß an der Technik. Ein gut (selbst!) gepflegtes Rad mit funktionierenden Komponenten ist ein Garant für Sicherheit und Funktionalität.

TERMIN ▶ FR 23. Juni, 10 bis 15 Uhr
ORT WUK Radwerkstatt, Währingerstraße 59, 1090 Wien
KOSTEN 35,-
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

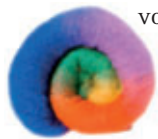
2 KURS 2 Daoistische Lebenspflege Kursleitung: Alexander Rippka

Schritt für Schritt erlernen wir ausgewählte Qigong- und Taiji-Übungen zur ganzheitlichen Pflege der Gesundheit – im daoistischen Stil: einfach, natürlich und harmonisch!
Ein kontinuierliches Training befreit den Geist und damit den Körper allmählich von seinen Mustern, Blockaden und Einschränkungen. Lebensfördernde Prozesse werden aktiviert und führen – weit über ein rein körperliches Wohlbefinden hinaus – zu den Geheimnissen des Lebens.

TERMIN 1 ▶ 1 Abend/Woche: DI 19.30 bis 21 Uhr, ab 2. Mai (5x), Kosten: 85,-
TERMIN 2 ▶ 3 Abende – aufeinander folgend: MO 19./DI 20./MI 21. Juni von 19.30 bis 21 Uhr, Kosten: 50,-
TERMIN 3 ▶ Sommerwoche, MO 24. bis FR 28. Juli, jeweils 19.30 bis 21 Uhr, Kosten: 85,-
ORT 1070 Wien, Kirchengasse 28 (bei »Schuhe für Frauen«)
ANMELDUNG UND INFO 01/522 39 08 oder 01/236 09 02, www.daolebenspflege.at

3 KURS 3 2-Tage Filzworkshop Kursleitung: Brigitte Diestler

Filzen ist die wahrscheinlich älteste Textiltechnik der Menschheit. Ohne Fäden, Nadeln, Webstühle oder anderen Hilfsmitteln können aus Schafwolle mit Hilfe von Bewegung (Hände), Wärme (heißes Wasser) und Seife Filze hergestellt werden. Nur Wolle eignet sich für diesen Prozess, da die sonst eher unerwünschte Fähigkeit zu filzen schon in



ihren Fasern steckt. Jede nur erdenkliche Form kann hergestellt werden, auch Flächen oder Hohlkörper.

TERMIN ▶ 5. bis 6. August
ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremsstraße 4, 3943 Schrems
KOSTEN 80,- (exklusive Materialkosten)
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

4 KURS 4 Körpersprache und der Clown in dir Seminar mit Karl Metzler

Es gibt ein Gesicht, das man zeigen möchte. Und es gibt ein anderes, wo man hofft, dass es die anderen nicht sehen. Karl Metzler hat ein sehr geschultes Auge, drum sieht er es doch. Wir, die anderen, die Kursteilnehmer, sehen es natürlich auch. Wir spüren, was wir sehen. Und doch bleibt das meiste in der Dunkelheit des Unbewussten.



Karl Metzler sieht es und spielt es nach und spielt es vor. Plötzlich sehen es alle ganz deutlich. Das andere Gesicht, das sowieso immer da war und ist. Die große Kunst des Karl Metzler besteht darin, dass er nicht demaskiert, sondern erhellt. Wenn nun dieses andere Gesicht erhellt ist, bewusst wird, hell wird, dann wird die Angst kleiner, dass ich mich blamieren könnte. Das Gesicht (das Leben?) wird wirklicher, wenn der Stress des Versteckens und Verbergens wegfällt und das Zutrauen wächst. Eine befreiende Geschichte, voll wundern, nachdenken und voll des befreienden Lachens.

TERMIN ▶ 15. bis 16. Juli
ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremsstraße 4, 3943 Schrems
KOSTEN 165,-
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

5 KURS 5 Waldviertler selber machen Kursleitung: Toni Schuster

Mit Abstand unser erfolgreichster Kurs in der GEA Akademie. Wir danken allen, die mitgemacht haben. Alle, die noch mitmachen möchten, bitten wir um ein wenig Geduld. Wir werden neue Kurse anbieten.

TERMIN ▶ ausverkauft
ORT Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremsstraße 4, 3943 Schrems



N° 4/06 brennstoff



6 KURS 6 Die schönen Dinge des Lebens – 100 Jahre Faltboot

Kursleitung: Karl Rittmann
Ich habe mit Karl Rittmann über die Faltboot-Wochenende geredet und ihn gefragt, wo es am schönsten sei? Karl Rittmann erzählte über das Paddeln in »seinen« Gewässern so begeistert und begeisternd, dass mir der Hallstätter und der Wolfgang See buchstäblich im Maul zusammenflossen. Da hab ich mich gleich für beide Wochenenden angemeldet. Vielleicht treffen wir uns. Bis bald, Heini S.

TERMIN ▶ 29./30. Juli (Wolfgangsee), 26./27. August (Hallstättersee)
ORT Wolfgangsee, Hallstättersee
KOSTEN Wochenendpauschale 80,-
ANMELDUNG UND INFO GEA Akademie

7 KURS 7 Einführung in den DIALOG-Prozess

Leitung: Freeman Dhority, Steffi Dobkowitz
»Ich träume sehr oft davon, in den Kopf anderer Menschen zu schlüpfen – und umgekehrt. Zwei Minuten, um zu erleben, was der andere denkt und fühlt.« Diesen Traum zu verwirklichen, dazu dienen Dialoge. Der DIALOG ist die Kunst des gemeinsamen Denkens, eine besondere Art miteinander zu sprechen und einander zuzuhören. Eigentlich geht es dabei nicht um das Sprechen als solches, sondern darum, gemeinsam die Voraussetzungen, Ideen, Annahmen, Überzeugungen und Gefühle zu erkunden, die unterschwellig unsere Interaktionen beherrschen. Dabei soll deutlich werden, wie unser Denken abläuft, um dann kollektiv zu neuen und tieferen Einsichten vorzudringen. Kursleiter Freeman Dhority war Professor am MIT in Boston, wo er mit Peter Senge, William Isaacs u. a. das DIALOG-Konzept des Quantenphysikers David Bohm weiterentwickelte.



TERMIN ▶ 19. bis 21. Mai
ORT Schloss Trautenfels bei Irndning in der Steiermark
MAX. TEILNEHMERZAHL 20
KOSTEN 220,- (zzgl. Unterkunft/Verpflegung)
ANMELDUNG UND INFO Moreau, 0676/7345890, moreau@aon.at

Mehr Info www.gea.at/akademie/

N° 4/06



Waldviertler[®] FRÜHJAHRSAKTION



locker

leger

langelbig

KLOX
statt € 109,-
JETZT
€ 69,-



Aktionspreise nur in Aktionsfarben. Aktion solange der Vorrat reicht, jedoch längstens bis Frühlingssende.



Große Farbauswahl!
Um 89,-
In Aktionsfarben
um 69,-

LIEBES-JAPO

Hinaus in die Natur, ins Leben!

Die wasserfeste Lastwagenplane an der Unterseite schützt das kuschelige Japo vor Schmutz und Feuchtigkeit. Die weiche Baumwoll-Füllung hilft das Bett vergessen. *Ama et fac quod vis*, wie schon der Heilige Augustinus meinte: »Liebe und mache, was du willst.«

Liebes-Japo, 70 × 200 cm, Oberseite Baumwolle, Unterseite wasserfeste Plane, gefüllt mit kuscheliger Baum- und Schurwolle.



ÖSTERREICH • 1010 Wien, Himmelfortgasse 26, Tel: 01/512 19 67 • 1080 Wien, Lange Gasse 24 und 31, Tel: 01/408 36 26 • 1210 Wien, Am Spitz 2 (nur Waldviertler), Tel: 01/270 08 10 • 2340 Mödling, Iris Lindner, Pfarrg. 4, Tel: 02236/86 00 48 • 2542 Kottlingbrunn, Mario Pollak, Grenzg. 3, Tel: 02252/79 01 07 • 2700 Wr. Neustadt, Heidemarie Reidinger, Bahngasse 38, Tel: 02622/23 6 87 • 3430 Tulln, Herbert Pirschner u. Gwyneth Ehm, Frauentorgasse 9, Tel: 02272/667 01 • 3943 Schrems, Möbelwerkstatt u. Waldviertler Schuhwerkstatt, Niederschremser Straße 4, Tel: 02853/76 2 76 • 4020 Linz, Graben 25, Tel: 0732/77 66 06 • 4560 Kirchdorf, Werner Kumpl, Stadtpassage, Tel: 07582/510 45 • 4600 Wels, Hermann's, Dragonerstr. 6, Tel: 07242/68 6 10 • 5020 Salzburg, Robert Corbic, Schranng. 12, Tel: 0662/87 72 66 • 6020 Innsbruck, Anichstr. 20, Tel: 0512/58 28 29 • 6850 Dornbirn, Harry S. und Sam K., Klückar, Schulg. 1, Tel: 05572/28 4 94 • 8010 Graz, Sackstr. 36, Tel: 0316/82 49 82 • 9020 Klagenfurt, 8-Mai-Straße 10 • **SCHWEIZ** • 8001 Zürich, Inge Blum-Lunzer, St. Peterhofstatt 11, Tel: +41/1/211 45 58 • **ITALIEN** • 38100 Trento, Andrea Di Bellante, Via Roma 16, (nur GEA Möbel) Tel: +39/461/98 60 66 • **DEUTSCHLAND** • 81667 München, Thomas Maxhofer, Weißenburger Platz 1, Tel: +49/89/52 03 20 20 (nur Waldviertler-Schuhe und alle GEA-Möbel) • 66740 Saarlouis, Carsten Licht, Schlächterstr. 12, Tel: +49/6831/890 26 55 (nur Waldviertler-Schuhe und alle GEA-Möbel)